

I. Praktisches Wirken des Vereins

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz**

Band (Jahr): **10 (1872-1873)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dagegen liefert namentlich die neuere Zeit der Thatfachen genug, wo man durch drückende Geseze und willkürliche Maßregeln die freie Thätigkeit der Katholiken hemmt und die Ausübung des Gottesdienstes — trotz Bundesgarantie — verhindert oder erschwert. Auch die sog. „altkatholische“ Bewegung wird emsig benutzt, um das glaubenstreue Volk zu beunruhigen und zu schädigen. Es steht daher zu befürchten, daß bald eine Zeit komme — und sie ist zum Theil schon da — wo die treuen Anhänger des katholischen Glaubens unversehens ihrer geistlichen Besizthümer beraubt und aus ihren Kirchen verdrängt werden. Wir gehen daher einer ernsten Zukunft entgegen und mancher Freund der inländischen Mission, welcher bis jezt freudig für die religiöse Pflege der zerstreuten Glaubensbrüder eine Gabe spendet, wird vielleicht zaghaft seine Hand zurückziehen, weil die Existenz unserer neuen Schöpfungen als gefährdet erscheint. Aber lassen wir unsern Muth nicht sinken! Verdoppeln wir vielmehr unsern Eifer für die Werke des Glaubens und getrösten wir uns der Hoffnung, Gott werde nach einer Zeit der Kümmerniß uns wieder bessere, friedliche Tage senden!

Mit solch einem trüben, aber zugleich vertrauensvollen Blicke, verehrte Leser! treten wir diesmal die Rundreise durch das Vaterland an, um all die Stationsorte zu besuchen, welche durch unsern Verein der inländischen Mission theils vollständig unterhalten, theils wenigstens unterstützt werden.

I.

Praktisches Wirken des Vereins.

I. Bisthum Chur.

A. Kanton Zürich.

Im Kanton Zürich entwickelten bis jezt die errichteten Missionsstationen eine ungestörte und gesegnete Thätigkeit zur Pflege der Religion unter den Katholiken. Dagegen hat in der Stadt Zürich selbst vor Kurzem ein wichtiges und höchst bedauerungswürdiges Ereigniß stattgefunden. Es ist nämlich den Katholiken auf eigenthümliche Weise ihre Kirche, ihr Pfarrhaus, kurz ihr ganzes Besizthum entrisen worden. Da die Sache für die ganze katholische Schweiz von großer Bedeutung ist

und da auch der Verein der inländischen Mission in der Folge wird unterstützend Hand reichen müssen, so wollen wir die Verhältnisse der katholischen Pfarrei Zürich in kurzen Zügen geschichtlich darlegen.

Die katholische Pfarrei Zürich wurde nach der Reformation im Jahre 1807 neu errichtet, zufolge Einverständnisses zwischen dem päpstlichen Nuntius Fabritius Testaferrata und dem Bürgermeister Hans Reinhard. Es fanden sich damals etwa 400 Katholiken in der Stadt und Umgebung. Zur Abhaltung des Gottesdienstes wurde ihnen die kleine Friedhofskapelle zu St. Anna angewiesen. Den ersten Gottesdienst hielt Hr. Pfarrer Moritz Meier am St. Stephanstag 1807.

Bis in die zwanziger Jahre vermehrten sich die katholischen Einwohner nicht bedeutend. Erst von 1840 an und besonders auf die Niederlassungs-Erleichterung durch die Bundesverfassung von 1848 verdoppelte sich ihre Zahl mit jedem Jahrzehnd. Bei der Volkszählung von 1860 gab es schon über 4000 und Anno 1870 über 8000 Katholiken in Zürich und den 9 umgebenden Ausgemeinden im Weichbilde der Stadt. Diese katholische Bevölkerung zählt unter sich einzelne wohlhabende Kaufleute, Wirthe u. dgl.; größtentheils aber besteht sie aus Handwerkern, Dienstboten, Arbeitern und Tagelöhnern.

Da die St. Anna-Kapelle sehr klein ist, ging man schon in den zwanziger Jahren mit dem Gedanken um, ein geräumigeres Gotteshaus zu bekommen. Mit großem Eifer wurden im In- und Auslande zu diesem Zwecke milde Gaben gesammelt. Eine Zeit lang wurde die Fraumünsterkirche zur Mitbenutzung gestattet und zuletzt gelang es, von der h. Regierung die ehemalige Augustinerkirche, welche seit der Reformation theils als Salzmagazin, theils als Münze gebraucht worden war, miethweise zur Benutzung für den katholischen Gottesdienst zu erhalten. Nachdem sie durch Hrn. Architect F. Stadler in schönem einfach-gothischem Style aus den Liebesgaben der Katholiken restaurirt worden, konnte sie im Jahre 1844 bezogen werden.

Seit dem Jahre 1840 hatte sich bei einem Theile der Katholiken, namentlich bei den tonangebenden, eine liberalisirende Denkweise entwickelt, und zwar, wie in politischen, so auch in religiös-kirchlichen Dingen. Als daher im Jahre 1863 Hr. Pfarrer Reinhard nach Zürich kam und eine wahrhaft kirchliche Richtung bethätigte, fand er sehr oft Widerspruch. Man gab ihm im Kirchenrathe feindlich gesinnte Männer, selbst anerkannte Freimaurer an die Seite, drängte ihn sogar vom Präsidentenstuhl und wählte Laien darauf. Damit lag die ganze Macht der Kirchenverwaltung in unkirchlichen Händen.

Unterdessen war die katholische Genossenschaft von Zürich, wie diejenige von Winterthur, laut Gesetz von 1863, zu einer staatlich anerkannten Kirchgemeinde erhoben und größtentheils nach dem bestehenden Kirchengesetze der reformirten Konfession geregelt worden. Nach Aufhebung des Klosters Rheinau wurde der Gemeinde die Kirche als Eigenthum überlassen. Von dem mindestens 4—5 Millionen betragenden

Klostervermögen ward das meiste für kantonal-protestantische Zwecke verwendet, dagegen 500,000 Fr. als „katholischer Fond“ der h. Regierung zur Verwaltung übergeben, namentlich zur Bestreitung der Besoldungen der katholischen Pfarrer des Kantons. Endlich wurden noch 200,000 Fr. in Baar an die katholischen Gemeinden vertheilt, um die nöthigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Zürich erhielt 110,000 Fr. Nachdem hiedurch mehrere Schulden getilgt waren, legte man den Rest als Baufond bei Seite, der jetzt nahezu 80,000 Fr. betrug. Dazu kamen noch einige Jahrszeitstiftungen und der Anfang eines Schul- und Armenfonds.

Es ist bekannt, daß seit dem Jahre 1870 das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit vielseitig als ein erwünschter Vorwand benutzt wurde, um die katholische Kirche zu befehlen. Diese Agitation gegen die Kirche fand bei den liberalen Katholiken in Zürich einen fruchtbaren Boden. Nachdem im Frühling dieses Jahres an einer Versammlung in der Tonhalle der bekannte Augustin Keller und der protestantische Reformpfarrer Heinrich Lang gegen die geistliche Hierarchie und für eine Nationalkirche ihre Reden gehalten, bildete sich ein „Altkatholikenverein“; aber statt sich von den übrigen Katholiken zu trennen und eine eigene Kirche zu bauen, zog man es vor, Andere aus ihrem schönen Besizthum zu vertreiben. In Zürich befinden sich über 8000 Katholiken; aber nur die niedergelassenen Schweizerbürger sind an der Kirchengemeinde stimmfähig. An einer solchen Gemeindeversammlung vom 8. Juni, bei welcher bloß 400 Mann anwesend waren, beschloß dann eine Mehrheit von circa 300 Stimmen, „daß die katholische Gemeinde von Zürich das „Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht anerkenne, sich von Rom trenne und von ihren Geistlichen verlange, daß sie weder mit dem Papste, noch mit einem unter ihm stehenden Bischöfe verkehren.“ So verfügten also circa 300 Stimmen über den Glauben von 8000. Das belehrende Wort der beiden Pfarrgeistlichen, daß eine Kirchengemeinde zur Abstimmung über Glaubenssachen nicht berechtigt sei, sowie ihre ernste Protestation fand keine Beachtung.

Bald darauf kam aus Deutschland der abgefallene geistliche Professor Dr. Micheli nach Zürich und hielt zuerst in einem Kaffeehause Abendvorlesungen; dann wurde er von der sog. Kirchenpflege ersucht, in der katholischen Kirche Gottesdienst zu halten. Ohne Rücksicht auf die Vorstellungen, Bitten und Protestationen des rechtmäßigen Pfarrers entsprach er dem Ansuchen. Am 29. Juni, am Tage der hl. Apostel Petrus und Paulus, hielt er seinen ersten Gottesdienst und entweihte dadurch die Kirche. In tiefem Kummer hatten vorher die treu gebliebenen Katholiken nach ihrem letzten Gottesdienste die Kirche verlassen, unter Auslöschung des ewigen Lichts und Mitnahme des Hochwürdigsten Gutes.

Auf solche Weise wurden die Katholiken Zürichs, die in großer Masse treu zu Rom halten, ihrer Kirche beraubt. Wenige Wochen nachher wurden die beiden Pfarrgeistlichen, weil sie den Beschlüssen der Gemeinde sich nicht fügen wollten, von der h. Regierung als abgesetzt erklärt

und sie mußten auch das Pfarrhaus räumen. Die abtrünnige Kirchenpflege riß alles Besitzthum und Vermögen an sich.

Die gänzlich verdrängten und verarmten Katholiken hielten in den ersten Wochen ihren Gottesdienst im engen Pfarrhause und in der Kapelle des katholischen Friedhofs. Bald aber wurde ihnen auch diese Kapelle verweigert. Sie suchten von der Staatsbehörde einen Saal im öffentlichen Kasinogebäude gegen Miethzins zu erhalten; allein ihr Gesuch wurde barsch abgewiesen. Zulezt fanden sie Unterkunft in einem Saale der Theaterwirthschaft, wo sie seither ihren Gottesdienst feiern.

Unterdessen begab sich Hr. Pfarrer Reinhard nach Lyon, um beim Verein der Glaubensverbreitung eine Unterstützung nachzusuchen und auch sonstwie in Frankreich Liebesgaben zu sammeln. Durch die empfangene Hülfe ward er einigermaßen in den Stand gesetzt, in der Nähe der Stadt Zürich, um die Summe von 95,000 Fr. eine Liegenschaft mit 2 kleinen Häusern und genügendem Land für eine Kirche anzukaufen. Bereits ist nun der Bau einer Kirche begonnen und bei günstiger Witterung sollte der Rohbau noch vor Winter unter Dach kommen. Auf den Bau dieser Kirche setzen die glaubenstreuen Katholiken ihren Trost und ihre Hoffnung und das Werk ist daher allen denen, welche an der katholischen Sache Interesse nehmen, auf's Eindringlichste zu empfehlen.

Gegenüber diesen erschütternden Ereignissen in der Stadt Zürich sind die Angelegenheiten der 4 Missionsstationen des Kantons von geringerer Bedeutung; doch wollen wir nun auch ihnen die nöthige Aufmerksamkeit schenken.

1. Station Männedorf.

Die Station Männedorf führt immer ein friedliches Stilleben; doch muß sie, wie arme Leute, häufig ihre Wohnung wechseln; auf nächsten Winter wird sie ihr feuchtes Erdgeschöß-Vokal mit einem freundlichen, aber weniger geräumigen Wirthshausaale vertauschen. Der Besuch des Gottesdienstes ist befriedigend; es gibt viele brave Leute in der Station. Den Religionsunterricht besuchen 12 Kinder, im Allgemeinen mit Fleiß.

Es ist zu bedauern, daß die Station keinen eigenen Geistlichen hat. Der Gottesdienst kann immer erst um 10 Uhr beginnen; für den Religionsunterricht bleibt wenig Zeit und das Abhalten von Beichttagen ist sehr schwer, weil der Geistliche immer zuerst am Morgen die Station Horgen besorgen muß und erst um 10 Uhr per Schiff nach Männedorf kommt. Doch ist leider dermalen noch keine Hoffnung, die Verhältnisse verbessern zu können.

2. Station Horgen.

Bei der Station Horgen herrscht ein umgekehrter Uebelstand: hier muß der Gottesdienst schon vor 8 Uhr beginnen; dies ist für die Dienst-

botenwelt, welche erst Abends spät zur Ruhe kommt und schon am Morgen wieder in Anspruch genommen ist, etwas zu früh, weshalb Manche sich zeitweis am Kirchenbesuch verhindert sehen. Der Gottesdienst ist auf eine knappe Zeit eingeschränkt, weil der Geistliche schon nach 9 Uhr zu Schiff steigen muß, um nach Männedorf zu kommen. Auch für diesen Uebelstand ist zur Zeit keine Abhülfe möglich.

Im Uebrigen lebt die Station in Wohlsein. Am 24. November letzten Jahres war feierliche Einweihung von 3 kleinen Glocken durch Hrn. Pfarrer Reinhard von Zürich. Es funktionirten dabei Paten und Patinnen aus Horgen, Einsiedeln, Zug und Münster (Kt. Luzern). Ein treffliches, gemischtes Sängerkvartett aus Zug führte unter Harmoniumbegleitung eine schöne Messe auf und machte dadurch den Gottesdienst zu einem wahrhaft herzerhebenden. An der Feier nahm auch eine Abordnung des Gemeinderathes von Horgen Theil und drückte beim Festessen ihre wohlwollende Gesinnung gegen die katholische Genossenschaft aus. Die Glocken sind mit denjenigen der gegenüberstehenden protestantischen Kirche in genauer Harmonie gegossen; möchte nur auch unter den Konfessionen selbst überall ein ebenso harmonisches Verhältniß vorhanden sein!

Während des Jahres hat die Kirche eine schöne Kanzel und einen Beichtstuhl, sowie auch Sakristeikästen erhalten. Die Erdarbeiten rings um die Kirche sind vollendet, so daß der Kirchenplatz jetzt ein schönes, geordnetes Aussehen hat. Auch ein Kirchhof ist angelegt; bereits haben die Leichen von 2 unschuldigen Kindern und einem Erwachsenen darin ihr Ruheplätzchen gefunden.

Der Kirchenbesuch an hohen Festtagen ist gut; an gewöhnlichen Sonntagen bleibt Manches zu wünschen. Durch den Besitz eines Harmoniums (aus wohlthätigen Spenden angeschafft) fühlte man sich zur Einführung des Kirchengesanges ermuthigt; bereits hat man es so weit gebracht, daß bisweilen ein gesungenes Amt aufgeführt werden kann.

Den Religionsunterricht besuchen 26 Kinder. Seit Einweihung der Kirche, d. i. innert einem Jahre, sind 21 Kinder getauft worden, — ein Beweis von der zunehmenden Zahl der Familien in dieser Gegend.

3. Station Gattikon = Langnau.

Die Station Gattikon hatte dies Jahr manche Schwierigkeiten durchzumachen. Zuerst wurde sie ihres Vikars, den sie kaum $\frac{3}{4}$ Jahre besessen hatte, im Mai wieder verlustig. Von dort an mußte, wie schon öfters, das löbl. Kapuzinerkloster in Zug Abhülfe leisten. Die Väter Kapuziner pflegten die Station mit großer Hingebung; allein es ist zu befürchten, daß ihnen die Besorgung auf die Länge nicht möglich sei, und ein neuer Vikar läßt sich nur schwer finden.

Im Fernern stund der Station in bestimmter Aussicht, daß sie im Laufe des Jahres den bisherigen Betsaal zu räumen habe. In Ermange-

lung eines Lokals wurde daher der Plan zu einem Kirchenbau gefaßt, und in der That waren dafür in kurzer Zeit etwa 5000 Fr. eingegangen; allein die immer stärker hervortretenden religiös-politischen Wirren machten es nothwendig, den Gedanken des Kirchenbaues für einstweilen zurückzudrängen. Nach mancherlei Bemühungen gelang es endlich, in der angrenzenden Gemeinde *L a n g u a* einen Tanzsaal für den Gottesdienst (freilich um etwas hohen Zins) erhältlich zu machen; derselbe ist Ende August bereits bezogen worden. Die braven Katholiken freuten sich un- gemein, endlich eine sichere Zufluchtstätte gefunden zu haben. Der Saal wurde von ihnen bei diesem Anlasse auf's Schönste mit Guirlanden und sinnigen Bibelsprüchen geschmückt.

Der Besuch des Gottesdienstes wird von einer großen Zahl Sta- tionsangehöriger mit löblicher Regelmäßigkeit geübt; durchschnittlich sind gegen 200 Personen anwesend. Zur Verschönerung des Gottesdienstes hat man sich auch hier seit ungefähr einem Jahre bemüht, den Kirchen- gesang einzuführen; im Ganzen wird darin bereits recht Befriedigendes geleistet. Leider fehlt zur Begleitung noch ein Harmonium, sowie ein Spieler desselben.

Den Religionsunterricht besuchen etwa 50 Kinder; leider sind die religiösen Kenntnisse in Folge der karg zugemessenen Zeit und des be- ständigen Seelsorgerwechsels bei vielen Kindern sehr mangelhaft.

4. Station Pilgersteg = Wald.

Auch in der Station Pilgersteg ist der projektirte Kirchenbau für einige Zeit aufgegeben worden, vorzüglich aus dem Grunde, weil die von der Gemeinde Wald gemachte Schenkung eines Bauplatzes an schwere Bedingungen geknüpft wurde und auch die Anlage eines Kirchhofes auf dem felsigen Grunde bedeutende Kosten gemacht hätte. Statt dessen ist nun von kühnen Unternehmern im Dorfe Wald eine große Gebäulichkeit (der Gasthof zum Ochsen) mit vielem Umgelände angekauft worden. Ohne Verzug wurde an das Gebäude eine Kapelle angebaut, die für mehr als 400 Personen Platz bietet, so daß dadurch auf viele Jahre hinaus für die Bedürfnisse genugsam gesorgt ist.

Nachdem die Station 7 Jahre lang in Pilgersteg gewesen, wird sie nun mit Martini d. J. von dem einsam stehenden Gasthause in das große, vollreiche Dorf *W a l d* übersiedeln. Durch diese Wanderung nach Ostwärts werden aber mehrere westlich gelegene Orte (wie Rütli, Dürnten, Bubikon, Hinweil, Wezikon) zu weit von der Station entfernt; deßhalb hat das löbl. Kapuzinerkloster von Rapperswil gleichzeitig für die Errichtung einer neuen Station im Dörfchen *B u b i k o n* Sorge getragen. Schon seit einem Jahre hat der würdige Guardian von Rapperswil (nunmehriger Definitor P. Alois) in der Gegend zwischen Bubikon und dem Städtchen Uster (im Rathale) eine Art Missions- station unterhalten, wo er alle 14 Tage Sonntag-Nachmittags in einem

Wirthshausaale Religionsunterricht erteilte und einen Vortrag hielt. Es nahmen daran etwa 30 Kinder und immer auch eine schöne Zahl Erwachsener Theil. Mit Eröffnung der neuen Station Bubikon wird diese provisorische Einrichtung wieder aufhören.

B. Kanton Graubünden.

1. Station St. Moritz.

In dem stetsfort außerordentlich stark besuchten Kurorte St. Moritz besteht zwar die Mehrzahl der Kurgäste aus Protestanten; seit aber eine katholische Kirche da ist, mehren sich auch die katholischen Gäste; zudem gab es dies Jahr wegen zahlreichen, theilweis großartigen Neubauten in St. Moritz und den umgebenden Ortschaften eine doppelt so große Zahl von katholischen Arbeitern, als früher.

Das religiöse Leben wird von den katholischen Kurgästen sehr lebhaft gepflegt. Am Sonntage gibt es der Kirchenbesucher so viele, daß immer nur die Hälfte in der Kirche Platz hat. Um dem Uebelstande abzuhelpen, hat der Missionspriester angefangen, abwechselnd vor und nach der Messe deutsch und italienisch zu predigen, so daß immer ein Theil der Gläubigen dem andern Platz machen konnte. Da aber die vornehmen Gäste sich beklagten, in der strokend gefüllten Kirche gar nicht Platz zu bekommen, so wurde auch noch um halb 12 Uhr eine stille Messe gelesen. An Werktagen gibt es täglich einige Fromme, welche zur hl. Kommunion gehen; am Sonntag hat es deren sehr viele; wohl die Hälfte davon gehört den höhern Ständen an.

Die Kirche wird von den Kurgästen immer recht freigebig unterstützt. Dies Jahr sind vorzüglich 2 großherzige Gaben zu notiren. Eine deutsche, ungenanntseinwollende Dame spendete ein ausgezeichnetes Harmonium, im Werthe von 1,200 Fr., und ein zweiter Wohlthäter bestellte für die Kirche einen Kreuzweg.

Da es gegenwärtig in der Schweiz so viele religiöse Kämpfe gibt, so kann man das tolerante, liebevolle Zusammenleben von Protestanten und Katholiken in St. Moritz nicht genug lobend hervorheben. Die katholische Kirche wurde von den Protestanten nicht bloß respektirt, sondern auch ihr Gottesdienst besucht, und wohlthätige Gaben hat sie aus solchen Händen ebenfalls zahlreiche erhalten.

2. Station Andeer.

Die Station Andeer bildet einen starken Gegensatz zu derjenigen von St. Moritz; sie lebt still und bescheiden in abgelegener Berggegend und die Zahl ihrer Angehörigen ist sehr klein. Gegenwärtig sind etwa 100 Katholiken in Andeer und Umgebung niedergelassen. Im Winter wohnen 40—50 Personen, im Sommer (inbegriffen die italienischen Arbeiter) 80—100 dem Gottesdienste bei. Den Religionsunterricht erhalten

8 Kinder. Taufen gab es während des Jahres 2, Todfälle ebenfalls 2, Ehen keine.

3. Station Glanz.

Die katholische Schule in Glanz, welche von der inländischen Mission unterstützt wird, gedeiht unter der Leitung einer Lehrschwester sehr gut, zur vollen Zufriedenheit der Eltern. Sie wurde im Winter von 37 Kindern (16 Knaben und 21 Mädchen) besucht; im Sommer von 25. Zur Weihnachtszeit erfreute man die Kinder durch kleine Christgeschenke (Gebetbücher, Rosenkränze, Bildchen zc.), welche von der inländischen Mission gespendet wurden.

Was die religiösen Verhältnisse der Katholiken in Glanz betrifft, so haben sie einen schönen, erbaulichen Gottesdienst und er wird fleißig besucht, sowohl von Männern, als Frauen. Möge die Station auf dieser Bahn fortwandeln!

4. Station Seewis = Schmitzen (im Prättigau).

Diese vor anderthalb Jahren errichtete Station ist für die zerstreuten Katholiken des weitläufigen Prättigau eine große Wohlthat. Sie wurde auch dies Jahr wieder von den Professoren und jungen Priestern des Seminars in Chur besorgt und zwar ohne alle persönliche Entschädigung für die Mühewalt. Trotz des langen und oft sehr beschwerlichen Weges, zumal zur Winterszeit, ward mit wenigen Ausnahmen an allen Sonntagen und höhern Festen Gottesdienst gehalten. Durchschnittlich besuchten ihn 40—50 Personen. Während des Sommers nahmen auch viele italienische Arbeiter, welche oft über 2 Stunden weit herkamen, daran Theil. In diesem Falle wurde ein Amt gehalten, während welchem die Italiener schöne geistliche Lieder sangen, zur Freude und Erbauung der Deutschen. Am Weihnachtsfeste veranstaltete man im Stationssaale eine Christbaumfeier. Die Theologen und Professoren des Priesterseminars, sowie auch einige Katholiken der Stadt Chur, hatten dafür Gaben gereicht, und der junge Missionspriester wußte die Feier so anziehend und erbaulich zu machen, daß auch viele Protestanten dabei sich einfanden. Die anwesenden protestantischen Kinder wurden ebenfalls mit einer kleinen Gabe beschenkt, was auf die Protestanten einen angenehmen Eindruck machte und ihre wohlwollende Gesinnung gegen die Station noch erhöhte. Eine andere große Freude hatte die Station dadurch, daß der neue Frauenhülfsverein in Luzern ihr eine ganze Kiste voll schöner Kleider für die Kinder zum Geschenke machte, wofür die Empfänger den herzlichsten Dank aussprechen.

Der Betsaal ist nun ganz befriedigend ausgestattet; die Kultusgegenstände sind schön und hinreichend; nur ein Kelch und ein Missale wären noch wünschenswerth.

C. Kanton Glarus.

Station Mitlödi.

Das verflossene Jahr ist für die Station Mitlödi ein gesegnetes zu nennen. Den Gottesdienst besuchten durchschnittlich 180—200 Personen; viele thaten dies mit großer Regelmäßigkeit und zur allgemeinen Erbauung. Den Religionsunterricht empfangen 50 Kinder; die meisten erschienen pünktlich und ihr Fleiß war befriedigend. Da die Station von Tuggen aus besorgt wurde (durch Hrn. Vikar Pfister), so konnte der Unterricht nur am Sonntag durch den Stationsgeistlichen selbst ertheilt werden; während der Woche wurde diese Arbeit abwechselnd von Hrn. Pfarrer Reichmuth und Hrn. Kaplan Freuler von Glarus übernommen.

Leider verliert die Station ihren Geistlichen, da er soeben zum Pfarrer von Galgenen gewählt wurde; jedoch ist dafür gesorgt, daß das löbl. Kapuzinerkloster von Näfels unterdessen bis auf Weiteres Aus-hülfe leistet.

II. Bisthum St. Gallen.

1. Station Wartau (Kt. St. Gallen).

Ueber die Station Wartau muß sich der Bericht diesmal auf Weniges beschränken. Den Gottesdienst besuchen durchschnittlich 50—60 Personen; manche Stationsangehörige gehen auch in angrenzende Gemeinden des Fürstenthums Lichtenstein, weil sie eine schöne Kirche einem engen Betssaale vorziehen. Das religiöse Leben läßt da und dort etwas zu wünschen; doch gibt es auch manche angenehme Erscheinung. So muß mit Lob hervorgehoben werden, daß die Fabrikarbeiter das Fronleichnamsfest, sowie den Tag Allerheiligen in Ehren hielten, obschon in der Fabrik Werktag war, und daß sie am erstern Tage unaufgefordert die Kapelle festlich ausschmückten. Der Religionsunterricht wird wöchentlich 2 Mal ertheilt; denselben besuchen 23 Kinder, einzelne aber nicht mit dem wünschenswerthen Fleiß.

Der schweizerische Frauen-Hülfsverein in Luzern, hat die Station ebenfalls mit einer schönen Parthie Kleider beschenkt.

Jährlich wird der Wunsch nach dem Bau einer bescheidenen Kapelle wiederholt, da das kleine, unansehnliche Haus mit dem engen, niedrigen Betssaale zur bessern Entwicklung der Station wenig geeignet ist. Bereits sind zu diesem Zwecke einzelne Gaben gespendet worden; aber die Ausführung wird noch auf sich warten lassen.

2. Station Herisau (Kt. Appenzell-Außerrhoden).

Der Bericht über die Station Herisau lautet günstig. Der Kirchenbesuch ist erfreulich. Der Betsaal, welcher gegen 270 Personen faßt, ist sehr oft überfüllt, so daß an hohen Festtagen viele Besucher außerhalb desselben sich einen Platz suchen müssen. Ein wohlgepflegter Kirchengesang verschönert den Gottesdienst und fördert den Besuch und die Andacht. Auch die hl. Sakramente werden fleißig empfangen. Im Monat Mai wurde an den Nachmittagen des Sonntags eine Art Mai-Andacht gehalten, an welcher die Leute recht zahlreich sich betheiligten. Den Religionsunterricht besuchen 36 Kinder; bei Manchen läßt der Eifer etwas zu wünschen.

Wegen dem viel zu geringen Raum des Betsaales, ertönt auch hier von verschiedenen Seiten jährlich der Ruf nach dem Bau einer bescheidenen Kirche; aber leider sind die Zeitverhältnisse zu derartigen Unternehmungen nicht einladend.

Anhang. Katholiken in Rehetobel (Appenzell-Außerrhoden).

Wir erinnern daran, daß laut letztem Jahresbericht (S. 33) der Hochw. Hr. Pfarrer Egger in St. Georgen für Errichtung einer neuen Missionsstation im 2. Bezirke von Appenzell-Außerrhoden (in Trogen) eine Vergabung von 1000 Fr. gemacht hat. Bis diese Station errichtet ist, soll der jährliche Zins (nach Wunsch des Gebers) dem jeweiligen Pfarrer von Eggersried zufließen für die Bemühungen, welche er den Katholiken jenes Bezirks, namentlich denen der Gemeinde Rehetobel, muß angedeihen lassen. Hr. Pfarrer Häusler in Eggersried hat nun den ersten Bericht eingeseudet. Er sagt darin, daß sich seine Arbeit für diese Katholiken wegen der großen Entfernung leider darauf beschränke, die Kranken zu besuchen, ihnen die religiösen Tröstungen zu spenden, die Neugeborenen zu taufen und einigen Kindern den Religionsunterricht zu ertheilen. Dann hebt er ebenfalls hervor, wie sehr die große Katholikenzahl in diesem Bezirke (z. B. in Trogen allein 250 Seelen) die baldige Errichtung einer Missionsstation daselbst wünschenswerth mache.

III. Bisthum Basel.

A. Kanton Basel-Land und Stadt.

1. Station Birsfelden.

Die katholische Bevölkerung in Birsfelden nimmt stets etwas zu. Für den Religionsunterricht sind 84 Kinder eingeschrieben; Taufen gab es 26, Ehen 12, Beerdigungen 21; alle diese Zahlen sind etwas größer,

als im vorigen Jahre. Der Kirchenbesuch ist ein lobenswerther; um mehr Platz zu bekommen, mußte in dem neuen Kirchlein bereits eine Empore gebaut werden; die Kosten (circa 700 Fr.) wurden durch freiwillige Beiträge der Stationsangehörigen bestritten.

Während des Jahres wurde die Station von dem Frauen-Hülfsverein in Luzern mit Kleidern für arme Kinder beschenkt; man ist dafür sehr dankbar, weil dadurch die Kinder zum fleißigen Besuche des Religionsunterrichtes können aufgemuntert werden. Auch ein schöner Taufstein wurde der Kirche zum Geschenk gemacht.

Es ist zu hoffen, daß die gegenwärtigen religiös-politischen Wirren im Ganzen auf die kleine Herde in Birzfelden keinen nachtheiligen Einfluß ausüben werde.

2. Katholische Pfarrei in Liestal.

Unser Bericht über diese Pfarrei beschränkt sich auf wenige Angaben. Die Verhältnisse sind den frühern ähnlich. Der Zustand der Gemeinde ist befriedigend; gibt es darin auch manche Laue und Gleichgültige, so findet sich doch ein guter Kern von Katholiken, welche in Tagen der Gefahr treu zur Kirche stehen würden. Der Besuch des Gottesdienstes ist löblich, namentlich finden sich die Männer etwas fleißiger ein. Die Christenlehre besuchen 50 Kinder und 12 empfangen die erste Kommunion. Leider entziehen sich nach der ersten Kommunion die meisten Kinder dem fernern Besuche des Religionsunterrichts.

3. Katholiken im östlichen Baselland.

Die Katholiken des östlichen Baselland, welche in kleinen Gruppen auf viele Gemeinden zerstreut sind, haben den Gottesdienst in der solothurnischen Grenzpfarrei Wylen zu besuchen; allein die große Entfernung von 1—2 Stunden ist zum Theil Schuld, daß Viele nur selten ihrer Pflicht Genüge leisten; durchschnittlich sind es 30—50 Personen, welche in der Kirche erscheinen. Auch die Kinder sind im Besuche der Christenlehre oft etwas unfleißig, theils wegen der Entfernung, theils wegen Armuth und Mangel an Kleidern; gegenwärtig (nachdem eine kinderreiche Familie nach Amerika ausgewandert ist), erscheinen nur 12 Kinder beim Religionsunterricht. Während des Jahres gab es in diesen Gegenden etwa 30 Krankenbesuche zu machen, 2 Sterbende zu besorgen, eine Ehe einzusegnen und 3 Kinder zu taufen.

4. Katholische Schulen in Baselstadt.

Wir haben von den katholischen Schulen in Baselstadt schon zweimal Ausführliches berichtet. Wir wissen, daß sie in trefflicher Weise geleitet werden; selbst der protestantische Nationalrath Klein hatte denselben in der Nationalversammlung in Bern seine Anerkennung ausge-

sprochen. Diesmal ist von ihnen nur Weniges zu berichten. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen nimmt fortwährend zu. Man hat deshalb wieder eine kleine Gebäulichkeit neben dem Pfarrhause angekauft, um sie zur Wohnung für die Lehrerinnen herzurichten und dadurch im Mädchenschulhause einige Räumlichkeiten, welche bisher als Wohnzimmer benutzt worden, zu gewinnen.

B. Kanton Bern.

Die religiös-politischen Kämpfe haben im Kanton Bern, wie bekannt, eine große Heftigkeit angenommen. Leider sind auch mehrere der von uns unterstützten Kirchgemeinden und Stationen davon betroffen worden.

1. Station Brienz.

Glücklicherweise wurde diese kleine Station im abgelegenen Berner-oberlande von keinem feindlichen Hauche berührt und sie konnte daher ungestört ihres Berufes pflegen. Die Katholiken daselbst, etwa 100 an der Zahl, erfüllen im Ganzen mit löblichem Eifer ihre religiösen Pflichten, und die protestantische Bevölkerung, sowie die Ortsbehörde verdient das Lob eines wohlwollenden, toleranten Begegnens. So wurde dem Stationsgeistlichen seit Jahren ohne Anstand gestattet, Beerdigungen auf dem protestantischen Gottesacker in voller priesterlicher Kleidung, nämlich in weißem Chorhemd und Stola, vorzunehmen und die protestantischen Einwohner beteiligten sich dabei gewöhnlich recht zahlreich.

Die fortwährende Besorgung der Station haben wir der uneigennütigen Hingopferung der Professoren des Kollegiums in Sarnen zu verdanken.

2. Station Thun.

Von der Station Thun haben wir diesmal bloß zu berichten, daß der seit einem Jahre in Thun selbst wohnende Geistliche um die Osterzeit seine Stelle aufgegeben hat. Die h. Regierung von Bern beeilte sich, dem Komite der katholischen Genossenschaft daselbst alle wünschbare finanzielle Unterstützung anzubieten unter der Bedingung, daß es einen vom Bischof von Basel unabhängigen Geistlichen anstelle. Das Komite ging den Handel ein, schritt zu einer Wahl und der Gewählte nahm die Stelle an, ohne das bischöfliche Ordinariat zu begrüßen.

3. Katholische Pfarrei St. Immer (im Jura).

Mit dem Bericht über St. Immer beginnt die Erzählung einer Leidensgeschichte im Kanton Bern.

Bekanntlich hat die h. Regierung im Frühling d. J. (18. März) sämtliche katholische Geistliche im Jura, nämlich 69 Pfarrer und eine

Anzahl Hilfsgeistliche (zusammen 97 Priester) ihrer amtlichen Verrichtungen enthoben, weil sie gegen die rechtswidrige Absetzung des Bischofs von Basel protestirt hatten. Ferner hat die gleiche Regierung, durch Erlaß vom 28. April, unter Androhung einer Strafe von 10—200 Fr., allen suspendirten Geistlichen jede Art von kirchlichen Verrichtungen in den für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Gebäulichkeiten (Kirchen, Kapellen zc.) und ebenso in den Schulen verboten. Einzig das Lesen einer stillen Messe in der Kirche war ausgenommen.

Von diesen Maßregeln wurde auch der Pfarrer von St. Immer, Hr. Pfarrer Mamie, betroffen. Die unmittelbaren Folgen davon waren:

1) Für den öffentlichen Gottesdienst: daß der Pfarrer in seiner Privatwohnung eine Hauskapelle einrichten mußte, um darin zu taufen, zu trauen, Beicht zu hören und die hl. Kommunion zu spenden. Da die Privatwohnung unverletzlich ist, so konnte dies nicht verhindert werden. Das Beerdigen der Todten dagegen war gänzlich untersagt. Da es auch verboten war, zu predigen und zu singen und nur die stille Messe in der Kirche gestattet wurde, so mußte sich der Pfarrer am Sonntag mit 2 stillen Messen (die eine um 8, die andere um 10 Uhr) begnügen. In-
dessen — da es wenigstens nicht verwehrt war, zu beten, so ersetzte der Geistliche die übrigen Theile des sonntäglichen Gottesdienstes durch laut gesprochene Gebete, die er mit dem Volke in bürgerlicher Kleidung und in der Muttersprache verrichtete.

2) Was den Jugendunterricht anbelangt, so mußte der Pfarrer sowohl von der Sekundarschule, wo er wöchentlich 2 Stunden, als auch von den Primarschulen, wo er 4 Stunden zu geben hatte, fern bleiben. Diesem Uebel wurde dadurch abgeholfen, daß der Pfarrer sich anerbote, alle Unterrichtsstunden in seiner Hauskapelle zu geben, wozu die Schulkommission leicht ihre Zustimmung gab. Dagegen wurde dem Pfarrer auch die kleine Entschädigung, welche er für diese Lektionen hatte, gleichwie seine Pfarrbesoldung, entzogen.

3) Was die Vorbereitung der Erstkommunikanten betrifft, so hatte sich daran nichts geändert, als daß der Unterricht in der Hauskapelle, statt in der Kirche, ertheilt wurde, weil in letzterer auch der Katechismusunterricht verboten war.

Wenn man fragt, was die moralische Wirkung dieser Verfolgung sei, so scheint sie darin zu bestehen, daß die Guten dadurch im Guten neu bestärkt werden und daß die Bösen, welche ohnedieß nur äußerlich zur Kirche und zur Pfarrei hielten, zum „Altkatholizismus“ übergehen und zuletzt dem völligen Unglauben anheimfallen.

4. Katholische Pfarrei in Münster, Moutier (im Jura).

Auch der Pfarrer von Münster, Hr. P. Theubet, ist suspendirt worden; doch nahm er sich ohne Schaden mehr Freiheiten heraus, als der Pfarrer von St. Immer. Bis Anfangs Mai hielt er den Sonntagsgottesdienst in ganz gleicher Weise, wie vorher. Nach der Androhung

von Geldstrafen las er die Messe still, hielt dann nach dem Evangelium eine Lesung, und Nachmittags, statt der Vesper, ertheilte er Religionsunterricht für die Kinder und zwar in der Kirche. Auch das Beicht hören und die Spendung der hl. Kommunion setzte er in der Kirche fort; dagegen die Taufen und das Einsegnen der Ehen nahm er im Pfarrhause vor. Was die Beerdigungen betrifft, so trug man die Leichen in die Kirche und nach Lesung der Messe begleitete der Pfarrer sie zum Kirchhofe, aber ohne Chorrock und ohne dabei die liturgischen Gebete zu verrichten; diese letztern waren vorher in der Kirche gebetet worden.

Am 27. Juni fand in der Kirche die erste Kommunion von 30 Kindern statt; die Feier war sehr schön; die Kirche war hübsch decorirt; während der Messe wurden passende Lieder gesungen; gegen 500 Personen wohnten dieser Ceremonie bei.

Auch hier, in Moûtier, hatte die gegenwärtige Verfolgung ihren Nutzen; sie machte die Guten noch besser und Laue wurden eifrig; schöne Beispiele von Opfersinn sind schon zu Tage getreten; bereits sind von den Pfarrangehörigen Moûtiers 1200 Fr. an den Unterhalt der Geistlichen gesteuert worden. Von den sog. Altkatholiken wird fast gar nicht gesprochen; sie sind in verschwindender Minderheit.

5. Katholische Pfarrei Biel.

Die Pfarrei Biel gehört auch zum Jura; sie und ihr junger Pfarrer G. Jeker wurden daher von den Regierungsmaßregeln ebenfalls betroffen und zwar in gesteigerter Härte. Der Hr. Regierungsstatthalter Bovet in Biel verfügte sich in eigener Person, von einem Landjäger begleitet, zum Pfarrer, um ihm die Anzeige der Suspension zu machen, verlangte die Pfarrbücher heraus, verbot selbst das Lesen einer stillen Messe in der Kirche und stellte sich am folgenden Sonntag, um die Vorgänge zu überwachen, selber auf dem Kirchenplatze auf, unterstützt von einem Civilkommisär; auch den Tambour und einige Landjäger hatte er auf den Platz beordert. In den folgenden Tagen nahm er den Pfarrer wiederholt in's Verhör, setzte ihn sogar für einige Stunden in Arrest, verlangte dann die Kirchenschlüssel heraus, durchsuchte mit eigener Hand den Tabernakel und musterte das Kircheninventar. Bei der h. Regierung brachte er es dahin, daß sie alle seine Maßregeln billigte und dem Hrn. Pfarrer Jeker nicht bloß alle pfarramtlichen, sondern auch alle priesterlichen Verrichtungen verbot, nicht bloß in Biel, sondern im ganzen Canton. Selbst das Lesen der Messe im eigenen Hause und die Ertheilung des Religionsunterrichts daselbst, wollte man ihm zum Vergehen anrechnen und verklagte ihn deshalb vor Gericht; dieses jedoch sprach ihn frei.

Die Katholiken Biels haben sich in dieser Zeit schwerer Prüfung auf ausgezeichnete Weise verhalten. Ohne etwas Ungesekliches zu thun, stund die größte Zahl derselben treu zur Kirche und zum Pfarrer. Die Männer organisirten sich zu einem katholischen Männerverein und traten mit Entschiedenheit und Freimuth für ihren Seelsorger auf. Ueberhaupt

hatte die Verfolgung das Gute, daß eine Ausscheidung stattfand: die geheimen Verräther der Kirche waren gezwungen, offen herauszutreten, die treuen Katholiken dagegen wurden im Glauben und in ihrem Eifer belebt; auch selbst Schwankende traten von den Kirchenfeinden zurück und schlossen sich dem bessern Theile an.

Die Verfolgung aber ist unterdessen noch weiter geschritten. Unterm 15. September hat das bernische Obergericht alle 69 Pfarrer des Jura, somit auch den Pfarrer von Biel, sowie diejenigen von St. Zimmer und Moutier, förmlich ihrer Stellen entsetzt und die Regierung hat verordnet, daß ihnen auch das Lesen einer stillen Messe verboten sei und sie ohne Verzug die Pfarrhäuser zu räumen haben. Dadurch wird ein ganzes, großes Volk seines Gottesdienstes beraubt und soeben thut man Schritte, um die Pfarreien auf eine kleine Zahl zusammenzuschmelzen und sie mit abtrünnigen Priestern zu besetzen.

C. Kanton Schaffhausen.

Katholische Genossenschaft in Schaffhausen.

Indem wir auf unsrer Wanderung aus dem Kanton Bern nach Schaffhausen gelangen, betreten wir ein friedlicheres Gebiet. Wohl mag auch hier mancher Funke unter der Asche glühen; aber weil kein starker Wind hineinbläst, so bleibt alles ruhig. Die katholische Genossenschaft ist in einem guten Zustande; ihre Schule wächst fortwährend; gegenwärtig zählt sie 220 Kinder. Den Religionsunterricht empfangen zusammen 300 Kinder (Knaben und Mädchen bis zum 18. Altersjahre). Letztes Jahr gab es 120 Taufen, 40 Ehen und 55 Todfälle.

Die gegenwärtig allerwärts herrschende Kirchenverfolgung hat auf hiesige Pfarrangehörige einen heilsamen Einfluß ausgeübt: sie besuchen fleißiger den Gottesdienst, nehmen Interesse an den Leiden der Kirche und sind ihr weit lebhafter, als bisher, zugethan.

D. Kanton Aargau.

Katholische Genossenschaft in Lenzburg.

Der Bericht dieser Station beschränkt sich auf Weniges. Der Besuch des Gottesdienstes war dies Jahr weit zahlreicher, als früher, weil eine große Menge von italienischen Eisenbahnarbeitern dabei sich einfand. Geist und Stimmung im innern Leben der Genossenschaftsmitglieder sind unverändert, wie früher. Den Religionsunterricht besuchten 10 Kinder. Getauft wurden innert Jahresfrist 6 Kinder, gestorben sind 5 Personen und Ehen wurde eine eingeseget.

IV. Bisthum Sitten.

Katholische Pfarrei in Nigle (Kt. Waadt).

Von dieser Pfarrei ist nicht viel Neues zu berichten. Die katholische Schule, welche vor 2 Jahren gegründet wurde und für welche die inländische Mission einen Beitrag leistet, hält sich gut. Es kommt ihr trefflich zu Statten, daß die edle Gräfin v. Erlach-Mülinen dieselbe unter ihren besondern Schutz genommen hat. Ein ausgezeichnete Lehrer aus dem Wallis leitet sie und eine Arbeitslehrerin gibt den jungen Mädchen wöchentlich einen Tag Unterricht in den weiblichen Arbeiten. Sie wird von 40 Kindern besucht. Die städtische Schulbehörde hat bei den Schlußprüfungen ihre volle Zufriedenheit mit den Leistungen ausgesprochen.

Die Schule verlangt einen jährlichen Kostenaufwand von 1200 Fr. Die wohlhabendsten Eltern, deren Zahl aber nur gering ist, leisten daran einen Beitrag von 1 Fr. per Monat.

V. Bisthum Lausanne-Genf.

A. Kanton Neuenburg.

Katholische Pfarrei Neuenburg.

(Katholische Schulen. Stationen Fontaines und Colombier.)

Die katholische Pfarrei Neuenburg hat bis jetzt fast ohne Schaden die Zeit der politisch-religiösen Aufregung durchgemacht, wie sie gegenwärtig in mehreren Kantonen besteht. Jedoch ist auch hier nicht Alles rosig und am Horizonte fehlt es nicht an dunkeln Wolken.

Die Katholiken in Neuenburg nehmen stetig etwas zu; die Kirche ist daher schon lange zu klein und kann namentlich an hohen Festen bei Weitem nicht alle Kirchgänger fassen. Trotzdem wagt man noch nicht zu einem Kirchenbau zu schreiten und hält es für dringender, das größte Augenmerk auf die katholischen Schulen zu richten. Weil auch für diese die Räumlichkeiten ungenügend sind, so hat man dies Jahr eine Gebäulichkeit angekauft um die bedeutende Summe von 80,000 Fr. Diese Ausgabe ist eine schwere Last für die Pfarrei. Die Schulen befinden sich übrigens in einem sehr guten Zustande und zählen zusammen 200 Schüler und Schülerinnen. Sie sind reine Privatschulen und nur weil sie das sind, dürfen sie konfessionell sein; der Staat aber bezahlt an dieselben gar nichts.

Die Pfarrei, welche in der Stadt und Umgebung etwa 2600 Seelen zählt (ohne die Bezirke Boudry und Val-de-Ruz), entwickelt in ihrem Innern ein reges Leben. Sie besitzt einen Frauenverein, welcher wöchent-

lich sich versammelt, um für arme Kinder Kleider zu verarbeiten. Zum Zweck der Armenunterstützung veranstaltet der Verein jährlich, mit Bewilligung der Regierung, eine Lotterie, welche jedesmal 1200—1600 Fr. abwirft. Dann besteht schon seit 1850 ein Vinzenzius-Verein; er zählt etwa 16 aktive Mitglieder, welche sich alle 2—3 Wochen im Pfarrhause versammeln und 16—20 arme Familien regelmäßig besuchen und unterstützen. So hat man letztes Jahr, unter der Form von Gutscheinen, 1637 Pfund Brod, 125 Pfund Kaffee und 432 Pfund Reis ausgetheilt. Auch der Piusverein existirt in Neuenburg, sowohl in der Stadt, als im Bezirke Val-de-Ruz. Durch seine Gründung wollte man sich dankbar zeigen für die großmüthigen Unterstützungen, welche die Pfarrei von der inländischen Mission erhält.

Die Station *Colombier* (Bezirk Boudry), welche vor einem Jahre, am St. Michaelstage (29. Sept.) eröffnet wurde, gedeiht recht gut. Alle 14 Tage wird daselbst Gottesdienst gehalten und alle Samstage etwa 20 Kindern Religionsunterricht erteilt.

Die Station *Fontaines* (Bezirk Val-de-Ruz) bemühte sich schon lange, einen eigenen Geistlichen am Orte selbst zu bekommen. Deshalb wurde vom Pfarrer von Neuenburg im November letzten Jahres der Hr. Vikar Kämy nach Fontaines geschickt, um dort bleibend zu wohnen. Allein die h. Regierung nahm diesen Schritt mit Mißtrauen auf, und da Hr. Kämy den Titel eines Vikars von Neuenburg besitzt (und als solcher besoldet ist), so befahl sie, daß derselbe unverzüglich an seinen frühern Wohnsitz zurückkehre. Trotzdem gaben die Katholiken das Streben nach einem eigenen Geistlichen nicht auf; sie haben zu diesem Zwecke an den Großen Rath ein Gesuch gerichtet, um Anstellung und Besoldung eines besondern Vikars für Fontaines. Was das Gesuch für einen Erfolg habe, muß man gewärtigen.

Es ist oben gesagt worden, daß es auch im Kanton Neuenburg am Horizonte dunkle Wolken gebe. Als solche muß man z. B. das neue Kirchengesetz bezeichnen. Dieses ist vor Allem der protestantischen Kirche selbst sehr nachtheilig; es haben deshalb viele protestantische Pastoren gegen dasselbe ihre Stimme erhoben und sogar ihren Austritt aus der Staatskirche erklärt. Es schädigt aber auch die katholische Kirche, indem es neben der Wahl der Pfarrer durch das Volk auch die 6jährige Wiederwahl vorschreibt. Das Gesetz hat zwar bei Neubesezung von Stellen das Vorschlagsrecht des Tit. Bischofs vorbehalten; ob aber diese Bestimmung immer werde genau befolgt werden, muß man erwarten. Die katholische Geistlichkeit des Kantons hat gegen das Gesetz eine ruhige, aber bestimmte Protestation an den Großen Rath abgegeben; sie kann jedoch auf keine Berücksichtigung hoffen.

2. Katholische Pfarrei *Fleurier*. (Katholische Schule.)

Die katholische Pfarrei *Fleurier* (Bezirk Travers-Thal), welche letztes Jahr zum ersten Mal in unserm Jahresberichte erschien, zählt

etwa 1200 Seelen; die Zerstreung auf viele entlegene Dörfer mag Schuld sein, daß beim Gottesdienste durchschnittlich nur 100—200 Personen erscheinen. Am Religionsunterrichte, welcher an 3 verschiedenen Orten (in Fleurier, in Travers und Noiraigue) gegeben wird, nehmen etwa 25 Knaben und 40 Mädchen Theil.

Die katholische Schule, welche im Juli des Jahres 1872 errichtet wurde, befindet sich in einem ganz befriedigenden Zustande. Sie wird von einer Lehrerin geleitet, welche Geschick und Eifer an den Tag legt; 30 Kinder (Knaben und Mädchen) besuchen dieselbe; die Schülerzahl würde größer sein, wenn nicht für Viele die Entfernung zu bedeutend wäre. Die meiste Schwierigkeit im Unterrichte bietet die große Ungleichheit der Kenntnisse bei den verschiedenen Kindern; dennoch hat die Ortsschulbehörde, welche auf Einladung des Pfarrers die Schule besuchte und dem Examen beiwohnte, darüber ihre volle Befriedigung ausgesprochen.

3. Katholische Pfarrei Chaux-de-Fonds. (Katholische Schule.)

Ueber die katholischen Schulen dieser Pfarrei genügen dies Mal wenige Worte. Die Zahl der Kinder und der Lehrerinnen sind die nämlichen, wie letztes Jahr. Die Fortschritte sind gut. Das Examen, in Anwesenheit einer Abordnung der Schulkommission, ist zur Befriedigung der Letztern ausgefallen. Dagegen ist die finanzielle Lage der Schule keine günstige und sie ist der Unterstützung durch die inländische Mission in hohem Grade bedürftig.

B. Kanton Waadt.

Katholische Pfarrei in Lausanne. (Deutscher Vikar.)

Die katholische Pfarrei Lausanne lebt gegenwärtig in Frieden; dagegen sieht man mit Bangen auf die religiösen Kämpfe, welche ringsum toben. Im Hinblick hierauf sind die Leute im Gebete eifriger geworden; auch haben viele Pfarrangehörige an den großen Wallfahrten nach Allinges und St. Moritz Theil genommen und sind mit gestärktem Muth zurückgekehrt.

Die Pfarrei pflegt ihre Verhältnisse mit Sorgfalt, namentlich legt sie großen Werth auf die katholischen Schulen. Diese befinden sich in gutem Zustande. Der deutsche Vikar, für welchen die inländische Mission einen Beitrag leistet, hat fortwährend Arbeit; jeden Sonntag hält er eine deutsche Predigt, ebenso hat er jeden Samstag Beicht zu hören, häufig den Spital zu besuchen, auch in den Schulen einige Unterrichtsstunden zu ertheilen. Es mögen etwa 1000 deutsche Katholiken in Lausanne sein.

C. Kanton Genf.

Katholische Kirche „St. Joseph“, Quartier Eaux-vives, in Genf.

Trotz der bekannten betrübenden Zeitlage und dem Einreißen der Glaubensspaltung in Genf, hat sich dennoch die moralische Lage der Pfarrei St. Joseph bedeutend gebessert. Jeden Sonntag ist die Kirche, welche etwa 1200 bis 1500 Personen faßt, gänzlich gefüllt. Die Fasten- und Mariandacht wurde mit solchem Eifer besucht, daß der Raum zu klein war.

Die Christenlehre wird von 150 größern Knaben und Mädchen, welche schon die Kommunion empfangen haben, besucht; 95 Mädchen gehören der Marianischen Sodalität an; 300 jüngere Kinder besuchen den ersten Katechismusunterricht. Die katholische Schule, welche im Pfarrhause eingerichtet ist, zählt 164 Knaben. Die Lesebibliothek, welche letztes Jahr gegründet wurde, hat sich in Folge zahlreicher Opfer auf 700 Bände vermehrt; da sie nur gute Bücher enthält, so leistet sie sehr viel Heilsames; sie wird selbst von Erwachsenen fleißig benutzt.

Der katholische Gesellenverein zählt 60 Mitglieder; aber es fehlt ihm an Platz. Er sollte nothwendig ein eigenes Lokal haben; aber aus Armuth kann er sich dies ohne anderweitige Unterstützung dermalen nicht erwerben.

A n h a n g.

Pastoration der italienischen Arbeiter.

In unserm letzten Jahresbericht (beim Artikel über St. Zimmer) ist auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, für die religiöse Pflege der italienischen Eisenbahnarbeiter etwas zu thun. Es sind nun dafür Schritte geschehen. Wir lassen hier den Bericht des Direktors dieser Angelegenheit, des Hochw. Hrn. Dekan Klaus im Kanton St. Gallen, folgen.

Kurzer Bericht über das Patronat für die italienischen Arbeiter.

Zu den Füßen der Gnadenmutter in Einsiedeln und unter dem besondern Schutze des hl. Joseph, des Patriarchen der Arbeiter, hat der Piusverein letztes Jahr das Patronat für die Seelsorge der italienischen Arbeiter in der deutschen

und französischen Schweiz, deren Zahl etwa 20—30,000 beträgt, übernommen. Das Unternehmen ward nicht bloß von unsern Hochwürdigsten Bischöfen, sondern vom hl. Vater selbst gesegnet und mit hl. Ablässen begünstigt. Der Hochw. Bischof von Basel machte in höchst-eigener Person den Anfang in St. Zimmer. (Siehe den letztjährigen Bericht der inländischen Mission, S. 15—16.)

Für die auf der Bahnlinie Biel=St. Zimmer=Convers beschäftigten 2—3000 Arbeiter war leider nur Ein italienischer Priester, Hochw. P. Grilli, erhältlich, der mit größtem Eifer abwechselnd die verschiedenen Stationen besuchte, wo die Armen mit Freuden herbei eilten, um das Wort Gottes zu vernehmen, dem hl. Opfer beizuwohnen, und die hl. Sakramente zu empfangen, von welchen Manche seit Jahren fern geblieben waren. Diesem ausgezeichneten katholischen Missionär gegenüber setzten die Missionäre der Sektirer ihre im vorigen Berichte bezeichneten Bemühungen zwar fort, jedoch — Gott sei Dank! — mit geringem Erfolg.

Auch auf der Linie Langnau=Luzern, wo circa 500 Italiener angestellt sind, wurde durch einen Missionär, Dr. Limido, ein glücklicher Anfang gemacht. Dieser vortreffliche Priester mußte aber nach dem Jura versetzt werden, nachdem P. Grilli von seinen Obern eine Sendung nach Amerika erhalten hatte. — In Wassen (Gotthard) ist ein eigener italienischer Kaplan, Hochw. Hr. Somazzi, für die Pastoration der Tunnelarbeiter angestellt. — In Luzern hält ein italienischer Kapuziner jeden Sonn- und Feiertag für unsere Arbeiter einen Abendgottesdienst in ihrer Landessprache, mit Predigt, Gebet und Gesang, der sehr fleißig besucht wird und gute Früchte bringt. — Auf ähnliche Weise nehmen sich auch in Chur einige HH. Professoren des Priesterseminars der Verlassenen liebevoll an. — Hochw. Hr. Pfarr-Resignat Nestle in Luzern bestieg während des Sommers an Sonn- und Feiertagen den Rigi, um abwechselnd im Kaltbad, Klösterli und Scheideck unsern Wälschen die Tröstungen der hl. Religion zu spenden.

Nothwendig wäre für diesen Zweck ein katholischer Priester in Zürich; auch auf der Neubegonnenen Bahnlinie am linken Seeufer von Zürich nach Weesen. Einige Missionäre sollten auch die kleinern Gruppen in den verschiedenen Städten und Landschaften der Schweiz besuchen können. Doch dazu fehlen bis jetzt Priester und das für ihren Unterhalt nöthige Geld.

Aus Italien konnten wir mit den vielen Correspondenzen, gedruckten Aufrufen in Flugblättern und katholischen Zeitungen kaum 200 Fr. erhalten. Im Kanton Tessin ist das Collectiren für dergartige Zwecke strengstens verboten. — Die Bahngesellschaften, die doch den größten Nutzen aus dem Schweize der Arbeiter ziehen, gaben uns bisher nur schöne Worte und Entschuldigungen, mit Ausnahme der Nigibahngesellschaft, welche, obwohl ihre Bahn vollendet ist, uns doch 100 Fr. verabreichte.

Manche Bauunternehmer und Ingenieure wirken unserm Zwecke geradezu entgegen, indem sie, wie z. B. auf dem Rigi und in Göschenen, die Leute nöthigen, an Sonn- und Feiertagen, besonders Vormittags, zu arbeiten. Die Prämien für frühere Vollendung der Aufkordarbeiten sollen aus dem Gewissen der Dürftigen ausgepreßt werden. Möchten doch geistliche und weltliche Obrigkeiten, Gesellschaften und Vereine einander Hand bieten gegen diese neue Art von Sklaverei!

Das Patronat der italienischen Arbeiter wird auch ferner sein Möglichstes thun, um durch Mithülfe edler Wohlthäter dies- und jenseits der Berge die Anstellung italienischer Missionäre und den Unterhalt ihres Werkes zu fördern; wo es aber mit seinen Mitteln nicht ausreichen kann, ist es genöthigt, besonders für protestantische Gegenden, die Hilfe der inländischen Mission anzurufen. Gott segne das Zusammenwirken aller katholischen Vereine und ihrer großmüthigen Wohlthäter!

Alt St. Johann, Ende September 1873.

Für das Patronat der ital. Arbeiter:

Der Direktor:

J. B. Klaus, Decan.

II.

Ausbreitung des Vereins und innere Thätigkeit.

1. Geldsammlung.

Wir haben bis jetzt meistens mit einiger Ausführlichkeit über die geflossenen Beiträge berichtet und wohl auch einzelne Gemeinden, welche sich durch ihre Leistungen auszeichneten, besonders hervorgehoben. Dabei ist uns freilich bisweilen der Unfall zugestoßen, daß wir diese und jene Gemeinde, aus Mangel an genügender Ortskenntniß, unbeachtet übergingen, obwohl sie eine Ehrenmeldung ebenfalls verdient hätte. Künftig müssen wir uns mehr der Kürze befleißigen, damit nicht der ganze Bericht einen allzugroßen Umfang bekomme. Mögen daher die verschiedenen Geber ihren Lohn ganz allein in dem Bewußtsein suchen, daß sie ein